

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 11

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsatzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swistal-Sträßfeld

Prof. Dr. Hans-Josef Klauck, Sanderring 2, D-8700 Würzburg

Prof. Dr. Jan Lambrecht, Waversebaan 220, B-3030 Leuven-Heverlee

Prof. Dr. Claus-Peter März, Arndtstraße 2, DDR-5071 Erfurt

Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Obergütschstraße 14, CH 6003 Luzern

Prof. Dr. Heinz Schürmann, Arndtstraße 2, DDR-5071 Erfurt

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1986. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7 / Austria

INHALTSVERZEICHNIS

JAN LAMBRECHT	
„Du bist Petrus“ – Mt 16,16–19 und das Papsttum	5
HEINZ SCHÜRMAN	
Die Redekomposition wider „dieses Geschlecht“ und seine Führung in der Redequelle (vgl. Mt 23,1–39 par Lk 11,37–54)	
Bestand – Akoluthie – Kompositionsformen	33
CLAUS-PETER MÄRZ	
Lk 12,54b–56 par Mt 16,2b.3 und die Akoluthie der Redequelle	83
EUGEN RUCKSTUHL	
Zur Chronologie der Leidensgeschichte Jesu (2. Teil)	97
EUGEN RUCKSTUHL	
Der Jünger, den Jesus liebte	131
UDO BORSE	
Lukanische Kompositionen im Umfeld der ersten Missionsreise	169
HANS-JOSEF KLAUCK	
Dankbar leben, dankbar sterben	
Εὐχαριστεῖν bei Epiktet	195
REZENSIONEN	215

VERZEICHNIS DER REZENSIONEN

Berg W., Seewandelerzählungen (Fuchs)	227
Broer I., Seligpreisungen (Fuchs)	230
Egger W., Galater-, Philipper-, Philemonbrief (Untergaßmair)	251
Gräßer E., Der Alte Bund im Neuen (Fuchs)	224
Hahn F. (Hg), Der Erzähler des Evangeliums (Fuchs)	232
Handbuch theologischer Grundbegriffe (Fuchs)	215
Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe (Fuchs)	215
Kümmel W. G., Jesusforschung (Fuchs)	220
Luttikhuisen G. P., Revelation of Elchasai (Giesen)	255
Mann D., Mit dem Neuen Testament im Gespräch (Fuchs)	217
Müller P.-G., Lexikon exegetischer Fachbegriffe (Fuchs)	216
Mußner F., Apostelgeschichte (Ernst)	237
Nestle D., „Wenn du im Garten wandelst“ (Fuchs)	259
Oberlinner L. (Hg), Auferstehung Jesu (Fuchs)	221
Paulsen H., Briefe des Ignatius (Weißengruber)	253
Räisänen H., Paul and the Law (Walter)	245
Sanders E. P., Paulus und das palästinische Judentum (Hübner)	238
Sanders E. P., Paul, the Law, and the Jewish People (Hübner)	238
Sanders E. P., Jesus und Judaism (Hübner)	238
Schnackenburg R., Matthäusevangelium (Fuchs)	228
Schneider G., Lukas, Theologe der Heilsgeschichte (Fuchs)	236
Schnurr K. B., Hören und handeln (Weißengruber)	257
Siegert F., Argumentation bei Paulus (Giesen)	249
Stoldt H. H., Markushypothese (Fuchs)	218
Weidinger E., Apokryphen (Fuchs)	252
Zahn Th., Evangelium des Matthäus (Fuchs)	229

„Du bist Petrus“

Mt 16,16–19 und das Papsttum*

Gewöhnlich wird im Zusammenhang mit dem Papsttum auf drei ntl. Texte verwiesen: Mt 16,16–19; Lk 22,31–34 und Joh 21,15–19. Der bedeutendste der drei ist sicher der Text aus dem MtEv.¹ Diese Verse gehören zu Mt 16,13–20, der Perikope, die als das ‚Petrusbekenntnis‘ bekannt ist. Wir geben zunächst eine wörtliche Übersetzung:

13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Wer, sagen die Menschen, ist der Menschensohn?

14 Sie antworteten: Einige Johannes der Täufer, andere Jeremia oder einer der Propheten.

15 Er sagte zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich bin?

16 Simon Petrus gab zur Antwort: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

17a Da gab ihm Jesus zur Antwort:

17b Selig bist du, Simon Barjona,

17c denn nicht Fleisch und Blut haben dir (das) offenbart, sondern mein Vater in den Himmeln.

18a Und ich sage dir: Du bist Petrus,

18b und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen,

* Aus dem Niederländischen übertragen von R. Bieringer, American College Löwen/Belgien. Titel des Originalbeitrages: „Gij zijt Petrus“. Mt. 16,16–19 en het pausschap, erschienen in: Coll 14 (1984) 389–419.

¹ Vgl. B. Willaert, „Tu es Petrus“, Mt. XVI,17–19, in: CollBG 2 (1956) 452–465, hier 452: „... dit logion (ist) in onze katholieke apologetiek de voornaamste locus voor een bewijs van het opperherderschap van de paus“; R. E. Brown-K. P. Donfried-J. Reumann (Hgg), Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung, Stuttgart 1976, 75: „In den letzten Jahrhunderten ist sie zu der Stelle geworden, die die römisch-katholische Kirche als Schriftbeweis für die Autorität des Papsttums anführte; ja dieses „Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ steht in riesigen goldenen Lettern auf der Innenwand der Kuppel des Petersdomes in Rom, einer Kirche, die vielleicht buchstäblich auf Petrus erbaut worden ist, wenn die Gebeine in der Krypta unter dem Altar wirklich die des Petrus sind, wie Papst Paul VI. behauptet hat“. Dieses Buch ist eine Übersetzung von Peter in the New Testament. A Collaborative Assessment by Protestant and Roman Catholic Scholars, Minneapolis-New York 1973, einer exegetischen Studie, die als ökumenische Untersuchung protestantischer und katholischer Forscher zustandekam.

18c und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen.
 19a Ich werde dir die Schlüssel geben vom Reich der Himmel,
 19b und was du auf Erden binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein,
 19c und was du auf Erden lösen wirst, wird auch in den Himmeln gelöst sein.
 20 Dann befahl er seinen Jüngern, niemand zu sagen, daß er der Christus sei.

Mt 16,13–20 ist eine sorgfältig strukturierte Texteinheit. Jesus stellt die Frage nach der Identität des Menschensohnes. Nachdem die Meinungen des Volkes wiedergegeben sind, gibt Simon Petrus die richtige Antwort. Jesus preist ihn dafür selig, denn diese Antwort wurde ihm durch göttliche Offenbarung zuteil. Dann folgt die Verheißung an Simon. Er ist der Fels, auf den Jesus seine Kirche bauen wird; er wird die Schlüsselmacht erhalten; er wird mit himmlischer Autorität binden und lösen können. „Du bist der Christus ...“ (V. 16) entspricht stilistisch gut „Du bist Petrus ...“ (V. 18).²

² Zusammen mit Mt 16,13–20 bildet 16,21–28 ein Diptychon. „Von da an“ (V. 21) verbindet die beiden Perikopen: „21 Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden und getötet werden und am dritten Tag auferstehen. 22 Und Petrus nahm ihn beiseite und begann, ihm Vorwürfe zu machen, und sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das wird in keinem Fall mit dir geschehen. 23 Aber er wandte sich um und sagte zu Petrus: Geh weg, hinter mich, Satan. Ein Skandalon bist du für mich; denn du bist nicht bedacht auf die Dinge Gottes, sondern auf die der Menschen. 24 Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachfolgen will, dann verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. 25 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. 26 Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seinem Leben? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen? 27 Denn der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommen, und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten. 28 Wahrlich, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod sicher nicht erfahren, bis sie den Menschensohn mit seinem Reich kommen sehen“. Mt stellt den Begriff Menschensohn an den Anfang (16,13; anders Mk 8,27) und an das Ende (16,28; anders Mk 9,1) dieser Texteinheit. Im ersten Flügel des Diptychons spricht Jesus zuerst mit allen Jüngern und dann mit Petrus; im zweiten sehen wir zuerst Petrus und Jesus im Gespräch, und dann richtet sich Jesus an seine Jünger. Die Gegenüberstellung von V. 16–19 (Petrusbekennnis und Jesu Seligpreisung) und V. 22–23 (die heftige Reaktion des Petrus auf die Leidensankündigung und Jesu schroffe Erwiderung) ist gewiß nicht zufällig. In 16,23 fügt Mt an seinen Quellentext an: „Ein Skandalon bist du für mich“ (vgl. Mk 8,33). ‚Fels‘ in V. 18 und ‚Skandalon‘ in V. 23 stehen deutlich in Spannung zueinander. Vgl. z. B. J. *Kahmann*, Mt., XVI, 18–19 im Zusammenhang des Matthäusevangeliums, in: *M. Didier* (Hg), *L'Évangile selon Matthieu. Rédaction et théologie* (BETL, 29), Gembloux 1972, 261–280, bes. 261–264 (Petrus ist ‚der wankelmütige Felsenmann‘, 262); *S. van Tilborg*, Over de ideologie rond de Petrustekst in Mattheüs, in: *Ons Geestelijk Leven* 56 (1979) 4–15, bes. 5f.

Für viele katholische Christen stellt diese Perikope den Beweistext für das Papsttum, den ‚locus classicus‘ des römischen Primates dar. Die Argumentation ist folgendermaßen: In Mt 16,13–20 hören wir die eigenen prophetischen Worte Jesu. Jesus hat während seines irdischen Lebens Petrus auf unzweideutige Weise zum Haupt seiner zukünftigen Kirche bestellt. Petrus ist der Fels, auf den die Kirche gebaut werden wird. Von Jesus wird Petrus Schlüsselmacht erhalten. Was er bindet oder löst, wird auch im Himmel gebunden oder gelöst sein. Wie die Bischöfe die Nachfolger der Apostel sind, so ist der Papst der Nachfolger Petri. Das Papsttum ist also von Jesus gewollt und eingesetzt. Über diese Mt-Perikope und die anderen Petrustexte des NT wurde in den letzten Jahren in den verschiedenen theologischen Disziplinen und von römisch-katholischen, protestantischen und orthodoxen Christen viel geschrieben.³ Unterstützen die neueren exegetischen Studien die soeben vorgetragene Sicht? Auf diese Frage will unser Beitrag eine Antwort geben. Er behandelt Mt 16,17–19 und besteht aus drei Teilen. Zuerst sollen die Einwände gegen die gängige Interpretation von Mt 16,17–19 zur Sprache kommen (I). Dann folgt eine Übersicht über die wichtigsten heute vertretenen Positionen, die diese Einwände diskutieren (II). Im dritten Teil stellen wir zum Schluß die Frage, was die Ergebnisse der modernen Biblexegese für ein besseres Verständnis des Petrusamtes hergeben (III). Unsere Fragestellung ist somit eine begrenzte. Nicht nur nehmen wir 16,17–19 aus einem größeren Ganzen (16,13–20, ja 16,13–28) heraus, sondern wir konzentrieren auch unsere Aufmerksamkeit nur auf die ‚päpstliche‘ Tragweite dieser Verse und lassen Petrus als paradigmatische Gestalt für die Glaubensexistenz der Jünger-im-allgemeinen nahezu ganz außer acht.

³ Im Verlauf unserer Untersuchung werden wir auf eine ganze Reihe von Studien verweisen. Hier sei bereits das wichtige Werk von O. Cullmann, *Petrus Jünger – Apostel – Märtyrer*. Das historische und theologische Petrusproblem, Zürich-Stuttgart 1952 erwähnt. 1960 erschien es in zweiter, überarbeiteter und erweiterter Auflage. J. A. Burgess, *A History of the Exegesis of Matthew 16:17–19 from 1781 to 1965*, Ann Arbor 1976, 168f schreibt: „The major event which brought about a whole new wave of discussion among the confessions concerning the problem of Peter in general and Mt. 16:17–19 in particular was the publication by Oscar Cullmann of his book on Peter . . . No publication in the recent history of the interpretation of this passage has ever provoked such an extensive and profound reaction. Up to present time over two hundred books, articles, and reviews from representatives of all of the major confessions have been written about this book“. Vgl. auch *Brown-Donfried-Reumann*, *Petrus*, 75. Wir verweisen auch auf die kürzlich erschienene Monographie von R. Pesch, *Simon-Petrus. Geschichte und geschichtliche Bedeutung des ersten Jüngers Jesu Christi (Päpste und Papsttum)*, 15, Stuttgart 1980.

I. Einwände gegen die gängige Interpretation

Von alters her und seit der Reformation im besonderen wurde die sogenannte römisch-katholische Position angegriffen. Ist Petrus in diesem Text mehr als ein Repräsentant der Jüngergruppe, eine Funktion, die er als Wortführer wiederholt in den Evangelien ausübt? Kann Petrus wirklich einen Nachfolger haben? Haben die Autorität und die Macht des Papstes in diesem Mt-Text eine legitime Grundlage? Es lohnt die Mühe, zuerst aufmerksam die Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, die gegenwärtig vorgebracht werden. Wie es uns scheint, hängen sie mit vier Problemerkreisen zusammen: (1) der Priorität des MkEv, (2) dem weiteren Kontext von Mt 16,17–19, (3) dem Verständnis einiger Begriffe der Perikope und (4) der ältesten Geschichte der Kirche.

1. Mt 16,17–19 als Einschub

Die Mehrheit der heutigen Exegeten nimmt an, daß Mk das älteste Evangelium ist und daß es etwa um 70 verfaßt wurde. Mt, der sein Evangelium etwa um 85 schrieb, benutzte Mk als Quelle. Auch Mk hat ein ‚Petrusbekenntnis‘ (Mk 8,27–30), aber eine Parallele zu Mt 16,17–19 finden wir bei ihm nicht. In Mk 8,29 steht, daß Jesus die Frage stellt: „Aber ihr, wer sagt ihr, daß ich bin?“ (vgl. Mt 16,15) und daß Petrus antwortet „Du bist der Christus“ (vgl. Mt 16,16). Auf diese Antwort folgt in 8,30 unmittelbar das Schweigegebot: „Und er schärfte ihnen ein, dies niemandem über ihn zu sagen“ (vgl. Mt 16,20).

Wer die Abhängigkeit des Mt von Mk annimmt – u. E. die richtige Arbeitshypothese –, steht vor der Frage, wo die hinzugefügten Verse in Mt 16,17–19 ihren Ursprung haben.⁴ Gehören sie trotzdem zur Cäsareaperikope und verfügt also Mt

⁴ Hinsichtlich Mt 16,17–19 hat vor vielen anderen katholischen Exegeten die Studie von A. Vögtle, Messiasbekenntnis und Petrusverheißung. Zur Komposition Mt. 16,13–23 Par., in: BZ 1 (1957) 252–272 und 2 (1958) 85–103 überzeugend dargelegt, daß diese Verse von Mt eingeschoben wurden. Der Artikel wurde auch in A. Vögtle, Das Evangelium und die Evangelien. Beiträge zur Evangelienforschung, Düsseldorf 1971, 137–170 aufgenommen. Über die Probleme, die u. a. diese Studie in bestimmten Kreisen verursachte, siehe J. A. Fitzmyer, A Recent Roman Scriptural Controversy, in: TheolStud 22 (1961) 426–444, hier 434 f. 1973 kam A. Vögtle noch einmal auf dasselbe Thema zurück: Zum Problem der Herkunft von ‚Mt. 16,17–19‘, in: P. Hoffmann (Hg), Orientierung an Jesus. Zur Theologie der Synoptiker (= Fs. J. Schmid), Freiburg-Basel-Wien 1973, 372–393. 1956 verteidigte B. Willaert, La connexion littéraire entre la première prédiction de la passion et la confession de Pierre chez les synoptiques, in: ETL 32 (1956) 24–45 und ders., Petrus, 452–465 noch die literarische Priorität des Mt.

über genauere Information? Dann wollte er durch die Hinzufügung Mk vervollständigen und verbessern. Oder müssen wir uns vorstellen, daß Jesus die Worte bei einer anderen Gelegenheit oder an einem anderen Ort gesprochen hat? Einige denken an einen ähnlichen Kontext wie den von Lk 22,31–34 (auch ein Petrustext) beim letzten Abendmahl. Andere unterstellen, daß der auferstandene Jesus die Worte in Mt 16 zu Petrus gesprochen hat (vgl. Joh 21,15–19). Aber wieder andere – und ihre Zahl nimmt zu – bezweifeln, daß wir es mit Aussagen zu tun haben, die wirklich auf Jesus zurückgehen. Wer die jesuanische Authentizität nicht länger verteidigt, hat dann grundsätzlich gesehen noch die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Der Text entstand in der Urgemeinde (z. B. etwa um 50) oder er stammt von Mt selbst.

Mit den inhaltlichen Implikationen solcher Positionen müssen wir uns natürlich im folgenden ausführlich beschäftigen.

2. Mt 16,17—19 im Matthäusevangelium

Seit gut 25 Jahren gewinnt in katholischen Kreisen die Auffassung, daß das MtEv nicht das älteste ist, immer mehr Anhänger. Für den Petrustext in Mt 16 ist diese Einsicht ohne Zweifel von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie nötigt uns, wie wir gesehen haben, eine ganz andere Richtung einzuschlagen. Die Frage, ob der Text ursprünglich ist, kann dann nämlich nicht mehr umgangen werden. Es ist bekannt, daß in Mt, nicht weit von Kap. 16 noch zwei andere Petrustexte anzutreffen sind, die sich nur bei Mt finden: Der kleingläubige Petrus geht über das Wasser auf Jesus zu (14,28–31), und Petrus bezahlt die Tempelsteuer (17,24–27). Auch diese Abschnitte wurden von Mt hinzugefügt, und folglich stellt sich auch hier dieselbe Authentizitätsfrage wie in 16,17–19.⁵

Was den weiteren Kontext des Evangeliums angeht, bringt ein Vergleich von Mt 18,18 mit Mt 16,19⁶ einige Zweifel hinsichtlich der älteren katholischen Auslegung von Mt 16 zum Vorschein. In 18,18 lesen wir: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was ihr auf

⁵ Man mag als wahrscheinlich annehmen, daß Mt für seine Erweiterung der Perikope vom Sturm auf dem Meer (14,22–33) nicht über eine Quelle verfügte. Für eine kurze Studie von Mt 14,22–33 und 17,24–27 siehe z. B. *Brown-Donfried-Reumann*, *Petrus*, 72–75 und 89–92.

⁶ Für eine gute Übersicht über den status quaestionis und die exegetischen Positionen siehe *H. Zimmermann*, *Die innere Struktur der Kirche und das Petrusamt nach Mt 18*, in: *Cath 30* (1976) 168–183, hier 172–176.

Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein“. Der zitierte Vers steht in der ‚kirchlichen‘ Rede (Mt 18). Hier verleiht Jesus der lokalen Kirche (oder ihren Leitern) die Macht: Die Verben stehen in der 2. Person Plural. Geht es um dieselbe Macht wie in 16,19? Welche der beiden Aussagen ist älter, 18,18 oder 16,19? Ist die gemeinschaftliche Macht, wie sie offensichtlich nach Mt in seiner Gemeinde praktiziert wird, nicht ein eindeutiger Beweis, daß Petrus in jener Zeit keinen Nachfolger hat, daß dort also genaugenommen kein durch einen ‚Papst‘ bekleidetes Amt bestand?

Die Beschäftigung mit dem Kontext des Evangeliums führte zu einer weiteren Unsicherheit. In Mk 3,16 lesen wir: Jesus „setzte die Zwölf ein, und Simon gab er den Namen Petrus“. Man hat den Eindruck, daß nach Mk die Namensgebung bei der Gelegenheit dieser Einsetzung stattfindet. Hat somit Mt die Namensgebung in die Cäsareaperikope verlegt? Oder gibt Mt 16,17–19 nur die Auslegung eines schon früher gegebenen Namens? Bereits in der Berufungsperikope steht „Simon, der Petrus genannt wird“ (Mt 4,18; vgl. dieselbe Wendung in der Apostelliste in 10,2). Daher ist es nicht ohne weiteres deutlich, wo nach Mt die Namensgebung stattfindet. Man kann nicht einfach sagen, daß dies in 16,18 geschieht.⁷

3. Die unsichere Bedeutung einiger Begriffe

Die Wortexegese ringt mit einer Reihe von Schwierigkeiten. Von geringerer Bedeutung ist die u. E. weit hergeholte Behauptung, daß der Sinn von Barjona (V. 17) nicht ‚Sohn des Johannes‘ ist (so wird im allgemeinen angenommen, und so ist es bereits in Joh 1,43 der Fall), sondern ‚Sohn des Jona‘. Angeblich gehe es in diesem Ausdruck nicht um biologische Sohnschaft, sondern um die geistliche Verwandt-

⁷ Vor allem *Pesch*, Simon-Petrus, 28 betont den Unterschied zwischen Mk und Mt, behauptet jedoch: „Ausdrücklich festzuhalten ist, daß auch Mt 16,18 – wie häufig fälschlich behauptet wird . . . – nicht von einer Namensverleihung berichtet; im Munde Jesu ist feststellend gesagt: ‚Du bist Petrus‘. Der Petrusname ist vorausgesetzt, er wird nicht verliehen! Auf die Frage der Herkunft des Namens gibt Mt 16,18 keine direkte Antwort“. Vgl. auch *Vögtle*, Problem, 382; *J. Blank*, Neutestamentliche Petrus-Typologie und Petrusamt, in: *Conc 9* (1973) 173–179, hier 176f; *ders.*, Petrus und Petrus-Amt im Neuen Testament, in: *Papsttum als ökumenische Frage*, München-Mainz 1969, 59–103, hier 79. Anders z. B. *P. Hoffmann*, Die Bedeutung des Petrus für die Kirche des Matthäus. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zu Mt 16,17–19, in: *J. Ratzinger* (Hg), *Dienst an der Einheit. Zum Wesen und Auftrag des Petrusamts*, Düsseldorf 1978, 9–26, hier 22: „Für ihn (Mt) erfolgt die Namensverleihung offenbar erst in Mt 16,18“. *E. Schweizer*, *Das Evangelium nach Matthäus* (NTD, 2), Göttingen ¹⁵1981, 222: „Trotz 4,18 denkt Matthäus wohl an Namensverleihung, nicht nur -deutung“.

schaft des Petrus mit dem Propheten Jona.⁸ Auch die Entscheidung zwischen ‚Tod‘ und ‚Hölle‘ (Satan) hinsichtlich der Wendung ‚die Pforten des Hades (= der Unterwelt)‘ (V. 18c) soll unsere Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf sich ziehen.⁹ Ferner: Im allgemeinen wird heute davon ausgegangen, daß das Pronomen ‚sie‘ in V. 18c sich auf ‚meine Kirche‘ in V. 18b und nicht auf ‚Fels‘ bezieht. Der ‚Fels‘ ist Petrus und nicht (nur) sein Glaube, auch nicht Christus, wie in der Vergangenheit oft behauptet wurde.¹⁰ Aber es gibt wichtigere Fragen.

Zur Zeit werden zu Recht Bedenken dagegen angemeldet, ‚die Schlüssel vom Reich der Himmel‘ (V. 19a) zu ausschließlich als Macht, Sünden zu vergeben (vgl. Joh 20,22–23) zu verstehen. Kann die Schlüsselkraft als sehr umfassend verstanden werden und beinhaltet die zweigliedrige Aussage, die sich in V. 19bc an V. 19a anschließt, eine Anwendung dieser Macht? Manchmal wird angenommen, daß nach 18,18 die lokale Kirche über eine disziplinäre Macht verfügt, die nötigenfalls einen Christen aus der Gemeinde ausstoßen kann.¹¹

Unlängst wurde darauf hingewiesen, daß das aramäische ‚kefa‘ nicht in erster Linie einen (festen) Felsen, sondern einen (losen) Stein bezeichnet.¹² Schon früher

⁸ Vgl. R. G. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*, Grand Rapids 1982, 332f, hier 332: „... Matthew makes Simon a spiritual son of Jonah...“. Nach B. P. Robinson, *Peter and His Successors. Tradition and Redaction in Matthew 16,17–19*, in: JSNT 21 (1984) 85–104, hier 90 ist Jona für Mt als Symbol der Auferstehung von Bedeutung. Jona war in die Unterwelt hinuntergestiegen und die Riegel hatten sich hinter ihm geschlossen. Doch Jahwe holte ihn aus dem Grab heraus (vgl. Jona 2,7).

⁹ Näheres dazu z. B. bei M.-J. Lagrange, *Evangile selon Matthieu* (EtB), Paris ⁵1941, 325f oder J. Schmid, *Das Evangelium nach Matthäus* (RNT, 1), Regensburg ⁵1965, 249f. Die meisten Exegeten sind der Überzeugung, daß der Ausdruck eine Umschreibung für die Macht des Todes ist. Anders z. B. Blank, *Petrus*, 81f: dämonische Mächte.

¹⁰ Vgl. z. B. die kurze Studie von T. J. van Bavel, *Het Petrusambt in de oude kerk*, in: *Ons Geestelijk Leven* 56 (1979) 16–20 (über die christologische Interpretation bei Ambrosius und Augustinus).

¹¹ Für ein klares Beispiel dieser Auffassung siehe R. Hummel, *Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Judentum im Matthäusevangelium* (BEvTh, 33), München 1963, 59–64. Seine Untersuchung führt zu dem Schluß, „daß Matthäus unter ‚Binden‘ und ‚Lösen‘ wahrscheinlich die Vollmacht des Schriftgelehrten verstanden hat, die beides, Lehr- und Disziplinärgewalt, umfaßt, und daß er in 18,18 auf die letztere, in 16,19 aber auf die erstere abhebt“ (62). Vgl. auch G. Bornkamm, *Die Binde- und Lösegewalt in der Kirche des Matthäus*, in: *ders. – K. Rahner* (Hgg.), *Die Zeit Jesu* (= Fs. H. Schlier), Freiburg-Basel-Wien 1970, 93–107, hier 96 und 102f. Diese einflußreiche Studie wurde auch in G. Bornkamm, *Geschichte und Glaube*, II (BEvTh, 53), München 1971, 37–50 aufgenommen.

¹² Vgl. Pesch, *Simon-Petrus*, 29–31 und vor allem P. Lampe, *Das Spiel mit dem Petrusnamen – Matt. XVI. 18*, in: NTS 25 (1978–79) 227–245, hier 238: „Das Wahrscheinlichste ist,

war auf das aramäische Wort verwiesen worden, nicht nur weil Petrus auch bisweilen im NT ‚Kefas‘ genannt wird, was den ins Griechische transkribierten und in einen Namen umgeformten aramäischen Begriff darstellt (so zumeist bei Paulus und z. B. auch in Joh 1,42), sondern auch weil ‚petros‘ im Griechischen maskulin und ‚petra‘ (Fels) feminin ist. Auf Aramäisch hätte Jesus beide Male dasselbe Wort gebrauchen können: ‚kefa‘; im Griechischen muß für den Beinamen Simons eine maskuline Form gewählt werden. Dadurch geht das Wortspiel zwar nicht verloren, wird jedoch etwas abgeschwächt. So ungefähr lautete immer wieder die Argumentation.¹³ Aber die neue Schwierigkeit betrifft gerade die Bedeutung des aramäischen Wortes ‚kefa‘. Wenn der Text von Mt 16,17–19 erst in der Urkirche entstanden sein sollte, so bleibt doch die Wahrscheinlichkeit, daß die Namensgebung selbst auf Jesus zurückgeht (vgl. für Johannes und Jakobus ‚Boanerges, Donnersöhne‘). Aber hatte dann Jesus mit dem Beinamen nicht die offensichtlichste Bedeutung im Auge, nämlich ‚Stein‘, und ist die Vorstellung vom Felsen dann nicht erst nach Ostern entstanden? Wenn dies der Fall ist, muß man die Entwicklung von ‚Stein‘ zu ‚Fels‘ zu erklären suchen. Ferner: Hat die aramäisch-sprechende Urkirche in Mt 16,18 demselben Wort ‚kefa‘ zwei verschiedene Bedeutungen gegeben? Oder entstand das Wortspiel erst später in der griechisch-sprechenden Kirche? ‚Petros‘ jedoch bedeutet meistens ‚Stein‘ und ‚petra‘ Fels.

4. Mt 16,17–19 und die älteste Kirchengeschichte

Eine letzte Gruppe von Fragen kreist um das, was man die ‚apostolische Sukzession‘ nennt. Nach einigen Exegeten läßt Mt selbst erkennen, daß in seiner Gemeinde Autorität kollektiv ausgeübt wird (vgl. 18,18), und er legt folglich nahe, daß nach dem Tod des Petrus kein ‚zweiter Petrus‘, kein Nachfolger kam.

Hatte der historische Petrus in der Urkirche universale ‚päpstliche‘ Autorität? Man erkennt, alles in allem gesehen, daß Petrus anfänglich in Jerusalem zusammen mit anderen als ‚primus inter pares‘ eine leitende Funktion in der Kirche ausübte,

daß ein Aramäer vor Ostern nicht Fels/‚petra‘, sondern ‚Stein . . .‘ assoziierte, wenn er den Beinamen Kepha hörte . . . Wenn ein Name zugleich als bestimmte Vokabel umläuft, verbindet man mit dem Namen die gängigste Bedeutung dieser Vokabel, nicht eine Sonderbedeutung“ (siehe auch aaO. 241). Was Kephas angeht, vgl. auch *J. A. Fitzmyer, Aramaic Kepha' and Peter's Name in the New Testament*, in: *E. Best-R. McL. Wilson* (Hgg), *Text and Interpretation. Studies in the New Testament* (= Fs. M. Black), Cambridge 1979, 121–132.

¹³ Vgl. z. B. *Vögtle, Evangelium*, 164, und *Fitzmyer, Name*, 131: "When translated into Greek, the masculine form 'petros' would suggest itself as a designation for Simon, and a literary variant, the feminine form, for the aspect of him that was to be played upon".

aber es wird oft auch unterstrichen, daß zur Zeit des Apostelkonvents (vgl. Apg 15 und Gal 2) der ‚Bruder des Herrn‘, Jakobus, in Jerusalem der bedeutendste Autoritätsträger geworden war.¹⁴ Im zweiten Teil der Apg ist von Petrus nicht mehr die Rede. Aber aus 1 und 2 Petr und frühen Daten der Kirchengeschichte und Archäologie schließen die meisten Gelehrten, daß Petrus in Rom gelebt hat und unter Nero den Märtyrertod gestorben ist.¹⁵ Die Frage ist jedoch, ob Petrus in Rom (oder anderswo) je ‚Bischof‘ gewesen ist. War und blieb er nicht in Rom und wo immer er hinkam ‚Apostel‘, wie Paulus z. B. in Korinth, Ephesus und Rom nicht ‚Bischof‘, sondern einfach ‚Apostel‘ war?¹⁶

Es gibt auch keine historisch gesicherten Anhaltspunkte, die bewiesen, daß in Rom am Ende des ersten und in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ein ‚monarchischer‘ Episkopat bestand, noch daß der Primat Roms (und sein Träger) sich in den ersten beiden Jahrhunderten bereits entwickelt hatte und anderswo zu allgemeiner Anerkennung gekommen war.¹⁷ Die Nachfolge des Petrus konfrontiert uns also mit einem historischen Hiatt, einer Lücke.

¹⁴ Viele protestantische Autoren schließen hieraus, daß Petrus nicht mehr die Leitung der wachsenden universalen Kirche innehatte. Vgl. z. B. *Cullmann*, *Petrus*, 262: „Leiter der Gesamtkirche ist Petrus nur in Jerusalem gewesen“, oder auch *E. Gräßer*, *Neutestamentliche Grundlagen des Papsttums? Ein Diskussionsbeitrag*, in: *Papsttum als ökumenische Frage*, 33–58, hier 45 f.

¹⁵ Vgl. z. B. das lange dritte Kapitel ‚Petrus der Märtyrer‘ in *Cullmann*, *Petrus*, 78–178 und *N. Brox*, *Probleme einer Frühdatierung des römischen Primats*, in: *Kairos* 18 (1976) 81–99, hier 87: „... eine alte Tradition, die heute praktisch nicht mehr bestritten wird ...“.

¹⁶ Vgl. die gewandte Formulierung in *R. E. Brown-J. P. Meier*, *Antioch and Rome. New Testament Cradles of Catholic Christianity*, London 1982, 215 f: „... we have discussed the two traditional sees of Peter (= Antiochia und Rom) and we found him neither wearing the tiara nor serving as a bishop at either city. If that disturbs Roman Catholics who mistakenly think that the subsequent role of the papacy depends on Peter having been the first bishop of Rome . . . , perhaps we can offer them consolation by affirming that Peter was more than a bishop at Antioch and Rome. Peter was an apostle“.

¹⁷ Vgl. *Brown* in *Brown-Meier*, *Antioch*, 157–183; *Brox*, *Probleme*, 81–99; *W. De Vries*, *Die Entwicklungen des Primats in den ersten drei Jahrhunderten*, in: *Papsttum als ökumenische Frage*, 114–133; *J. F. McCue*, *Der römische Primat in den drei ersten Jahrhunderten*, in: *Conc 7* (1971) 245–250. *D. W. O’Connor* faßt in *Peter in Rome. A Review and Position*, in: *J. Neusner* (Hg), *Christianity, Judaism and other Greco-Roman Cults*, II (= Fs. M. Smith) (SJLA, 12), Leiden 1975, 146–160 die vorsichtigen Schlußfolgerungen seines Buches *Peter in Rome, the Literary, Liturgical and Archaeological Evidence*, New York 1969 wie folgt zusammen: „It seems more likely than not that Peter did reside in Rome. But it is not and cannot be known when he came to Rome, how long he remained there or what function he exercised in the Church of Rome . . . It may be accepted with a high degree of probability that Peter was martyred in Rome under Nero“ (aaO. 146 f).

5. Schluß

Soweit unsere kurze Übersicht über die Schwierigkeiten in Mt 16,17–19. Sie sind zahlreich, echt und schwerwiegend. Kein denkender Gläubiger kann ihnen einfach ausweichen. Das grundlegende Problem jedoch, das die aufgezählten Schwierigkeiten immer wieder zum Vorschein bringen, lautet: Wenn das Papsttum nicht die unmittelbare Konsequenz unmißverständlicher Worte, die Jesus selbst gesprochen hat, ist,¹⁸ wie läßt es sich dann durch das NT rechtfertigen?

II. Übersicht über neuere Positionen

Unser zweiter Teil ist noch hauptsächlich informativ. Die gerade zusammengefaßten Schwierigkeiten in Mt 16,17–19 sind natürlich auch im Bewußtsein heutiger

¹⁸ Einige Zitate: *Brown-Donfried-Reumann*, Petrus, 18: „... dieses Papsttum kann in seiner entfalteten Gestalt nicht in das Neue Testament zurückprojiziert werden“; *Blank*, Petrus-Typologie, 174: „Die geläufige Vorstellung, Jesus von Nazareth habe keine andere Absicht gehabt, als eine Kirche zu gründen und sie möglichst vollständig mit allen nötigen Vollmachten und Ämtern auszurüsten, gehört in den Bereich dogmatischer Gedankenkonstruktion, historisch ist sie nicht mehr zu halten“; *P. Hoffmann*, Der Petrus-Primat im Matthäusevangelium, in: *J. Gnilka* (Hg), Neues Testament und Kirche (= Fs. R. Schnackenburg), Freiburg-Basel-Wien 1974, 94–114, hier 113: „*Exegetisch* betrachtet vermag Mt 16,17–19 weder die Ableitung eines Primat-Amtes aus dem Petrus-Primat noch dessen Ausgestaltung im Rahmen einer sakral-feudalistischen Kirchenstruktur zu begründen“; *Pesch*, Simon-Petrus, 163: „Von einem ‚Primat‘ des Petrus kann sowohl im Hinblick auf den historischen Petrus als auch im Hinblick auf die Petrusbilder des Neuen Testaments in vielfacher Hinsicht gesprochen werden. Jedoch kennen die neutestamentlichen Schriften keinen unmittelbaren ‚Nachfolger‘ des Petrus, sie wissen nichts von einer petrinischen Sukzession. Und auch ein Blick über das Neue Testament hinaus lehrt, daß die Frühzeit des ersten und des beginnenden zweiten Jahrhunderts noch nichts von einem Nachfolger des Petrus weiß“; *R. Schnackenburg*, Das Petrusamt. Die Stellung des Petrus zu den anderen Aposteln, in: Wort und Wahrheit 26 (1971) 206–216, hier 208: „Eine unmittelbare Sukzession läßt sich für Petrus in den neutestamentlichen Schriften nicht festhalten, genausowenig wie für andere Apostel“; *E. Ruckstuhl*, Einmaligkeit und Nachfolge der Apostel, in: Erbe und Auftrag 47 (1971) 240–253, hier 247 versucht, Bischofs- und Apostelamt zu verbinden. Nach ihm kann man mit den notwendigen Nuancierungen behaupten, „daß das monarchische Bischofsamt an das neutestamentliche Apostelamt anschließt und der Sache nach seine Nachfolge angetreten hat . . ., wenn auch mit erheblicher zeitlicher Verspätung“. Siehe auch die radikalen Aussagen des protestantischen Exegeten *Gräßer*, Grundlagen, 42: „Für die geschichtliche Bibelwissenschaft der Gegenwart ist der römische Primat in Mt 16,18f nicht grundgelegt“. „Daß Papat und Primat, wie sie im Vaticanum I und II definiert sind, *direkt* im Neuen Testament grundgelegt seien, ist heute keines Exegeten Meinung mehr“ (aaO. 51).

Exegeten. Welche Lösungen schlagen sie vor? Einigkeit besteht unter ihnen nicht. Doch scheint mir, daß von einem bestimmten Trend gesprochen werden muß. Aber, wie gesagt, stellen wir unsere Sicht noch so weit als möglich zurück. Wir beschreiben in diesem zweiten Teil die verschiedenen Positionen und hören uns die vorgebrachten Argumente an.

Es scheint uns, daß vier Positionen unterschieden werden müssen. (1) Mt 16,17–19 stammt vom irdischen Jesus. (2) Die Verheißung wird während einer Erscheinung des auferstandenen Jesus an Petrus ausgesprochen. (3) Der Abschnitt entstand nach Ostern irgendwo in der Urkirche unter Rücksicht näher zu bestimmender Umstände. (4) Die Mt Verse sind klar redaktionell, von der Hand des Evangelisten selbst.¹⁹ Die vier hier unterschiedenen Positionen lassen sich nicht immer vollständig voneinander trennen. Man kann z. B. der Ansicht zugetan sein, daß Mt selbst diese Aussagen gebildet hat, doch mit Hilfe von Traditionsmaterial, das vielleicht zum Teil auf den irdischen Jesus zurückgeht. In unserer Untersuchung beschränken wir uns auf einige neuere Vertreter der entsprechenden Positionen.

1. Der irdische Jesus

Diejenigen, die die Ursprünglichkeit von Mt 16,17–19 weiter verteidigen, konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf den semitischen Sprachgebrauch und die ntl. Motive. Selbst wenn angenommen werden muß, daß Mt die Verse eingeschoben hat, beweist dies noch nicht, so behauptet man, daß sie nicht alter Tradition entstammen und nicht auf Jesus zurückgehen.

A. Legault²⁰ z. B. führt von neuem die bekannten Gegebenheiten an. Linguistisch fallen das ‚kefa‘-Wortspiel auf sowie die Ausdrücke ‚barjona‘, ‚Fleisch und Blut‘, ‚binden und lösen‘ und außerdem sogar der Rhythmus der Sätze. Seiner Auffassung nach weist dies alles auf einen aramäischen Grundtext hin. Für verschiedene andere Motive findet er auch mit vielen anderen einen biblischen oder jüdischen Hintergrund. In einem rabbinischen Kommentar zu Jes 51,1–2 wird Abraham der

¹⁹ Die ersten drei Positionen kommen bereits deutlich bei *Cullmann*, *Petrus*, 183–243 zur Sprache.

²⁰ A. Legault, *L'authenticité de Mt 16,17–19 et le silence de Marc et de Luc*, in: *L'Eglise dans la Bible* (Studia, 13), Brügge 1962, 35–52. Auch R. H. Gundry, *The Narrative Framework of Matthew 16,17–19. A Critique of Professor Cullmann's Hypothesis*, in: *NovTest* 7 (1964) 1–9 scheint die Authentizität vorauszusetzen. Dies tut er in seinem Kommentar offenbar nicht mehr. Siehe unten.

‚Fels‘ genannt, auf den Israel gebaut ist;²¹ für ‚bauen‘ selbst kann auf Jer 31,3–4 verwiesen werden; die ‚Schlüsselmacht‘ läßt an Jes 22,22 denken; etwa zehnmal spricht das AT von der ‚Kirche‘ Gottes. Verweisen all diese Gegebenheiten nicht auf den irdischen Jesus?

Interessant ist die unlängst erschienene Gemeinschaftsstudie von J.-M. Van Cangh und M. Van Esbroeck.²² Auch sie behaupten: „On ne trouve nulle part ailleurs dans les évangiles une telle accumulation d’expressions sémitiques réparties en trois versets“.²³ Auf der Suche nach dem ursprünglichen Kontext gehen diese Autoren von Mt 17,1 aus: Die Verklärung Jesu auf dem Berg geschieht ‚sechs Tage‘ später. Nach Van Cangh-Van Esbroeck besteht ein zeitlicher Zusammenhang zwischen ‚Bekenntnis‘ und ‚Verklärung‘ wie zwischen dem jüdischen großen Versöhnungstag (‚kippur‘) und fünf Tage später dem Laubhüttenfest (‚sukkot‘). Außerdem bestehen frappierende Ähnlichkeiten zwischen Versöhnungstag und Petrusbekenntnis. Der Name des Hohenpriesters zur Zeit war Kajaphas; der Name des Petrus ist ‚Kefa‘. Am Versöhnungstag wird Gottes ‚Name‘ ausgesprochen (vgl. Sir 50,20–21); Petrus bekennt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. Am Versöhnungstag wird Sündenvergebung zuteil; Petrus erhält die Macht, zu binden und zu lösen. Aus diesen nicht zu übersehenden Entsprechungen schließen die beiden Autoren, daß unser Petrustext schon bei den palästinischen Judenchristen mit „l’épisode précédent de la confession messianique“ (‚kippur‘) und mit „l’épisode suivant de la Transfiguration“ (‚sukkot‘) verbunden gewesen sei. Ja noch mehr: „rien n’empêche de penser qu’il (= unser Text) remonte à Jésus lui-même“.²⁴ Auch andere neuere Autoren²⁵ berufen sich auf rabbinische Gegebenheiten und

²¹ Vgl. *J. Massingberd Ford*, „Thou Art ‘Abraham’ and Upon This Rock . . .“, in: *HeyJ* 6 (1965) 289–301; *M. Chevallier*, „Tu es Pierre, tu es le nouvel Abraham“ (Mt 16,18), in: *ETR* 57 (1982) 375–387; *ders.*, A propos de „Tu es Pierre, tu es le nouvel Abraham“, in: *ETR* 58 (1983) 354. *Robinson*, Peter, 101, Anm. 26 u. a. sind jedoch der Überzeugung, daß Mt 16 diesen Kommentar, in dem wir das Lehnwort ‚petra‘ finden, beeinflusst hat.

²² *J.-M. Van Cangh-M. Van Esbroeck*, La primauté de Pierre (Mt 16,16–19) et son contexte judaïque, in: *RTL* 11 (1980) 310–324. *J. Galot* widmet in *La prima professione di fede christiana*, in: *CivCatt* 132 (1981) Nr. 3139, 27–40 dieser Studie viel Aufmerksamkeit.

²³ *Van Cangh-Van Esbroeck*, Primauté, 320.

²⁴ *Van Cangh-Van Esbroeck*, Primauté, 324.

²⁵ *F. Manns*, La Halakah dans l’évangile de Matthieu. Note sur Mt. 16,16–19, in: *BibOr* 25 (1983) 129–135. Manns kritisiert u. a. die Studie von Van Cangh und Van Esbroeck. Nach ihm sind die rabbinischen Kommentare zu Num 23,9 und Dtn 33,5 der Hintergrund zu Mt 16,18. Im ersten Kommentar wird Abraham aufgrund von Jes 51,1–2 ‚Fels‘ genant (siehe Anm. 22), im zweiten versammeln sich die Ältesten, um das Gesetz auszulegen (‚binden und lösen‘). Auch die mt Kirche verfügte offenbar über eine Einrichtung wie der Sanhedrin, die die rechte Lehre und

Parallelen, und dies nicht nur um Mt 16,17–19 zu erklären, sondern auch um den jesuanischen Ursprung zu bekräftigen.

Sobald einmal vorausgesetzt wird, daß Mt 16,17–19 durch Mt in einen Mk-Kontext eingeschoben wurde, aber auch daß der Text als solcher eine vormt Überlieferung ist, ist der Weg frei, Ausschau zu halten nach einem anderen Anlaß als Jesu Frage: „Aber ihr, wer sagt ihr, daß ich bin?“ und der Antwort des Petrus „Du bist der Christus“ (vgl. Mk 8,29). Es ist weithin bekannt und in dieser Studie bereits erwähnt, daß O. Cullmann genauerhin an Jesu Worte bei der Einsetzung des Abendmahles²⁶ dachte. Andere ziehen eine Erscheinung des auferstandenen Herrn (siehe unter 2) vor. In beiden Fällen muß man annehmen, daß der Evangelist dieses Geschehen vordatiert hat.

2. Der auferstandene Herr

Viele Exegeten sind gegenwärtig der Meinung, daß in der Quelle des Mt der Petrustext Teil einer Ostererzählung²⁷ war. Aber bei weitem nicht alle Ausleger glauben, daß der auferstandene Herr die Worte von Mt 16,17–19 auch tatsächlich

den Verhaltenskodex festlegte. AaO. 135 weist Manns darauf hin, daß diese Daten für den Text von Mt 16,16–19 eine „preuve supplémentaire de l'ancienneté . . . , de son milieu d'origine et de son caractère authentique“ lieferten. *J. D. Derrett*, Binding and Loosing (Matt 16,19; 18,18; John 20,23), in: JBL 102 (1983) 112–117 illustriert das ‚Binden und Lösen‘ mit der noch bestehenden arabischen Praxis, Menschen mit Autorität um Rat zu fragen, um die Probleme oder Zweifel der Gemeinschaft zu lösen. Vgl. *ders.*, „Where two or three are convened in my name . . .“: a sad misunderstanding, in: ExpT 91 (1979) 83–86.

²⁶ *Cullmann*, Petrus, bes. 211–214. Dies gilt für V. 17–18 und 19a. V. 19bc stammt vielleicht aus einem anderen Zusammenhang und wurde dann von Mt angefügt (siehe 234f). Vgl. auch vom selben Autor L'apôtre Pierre instrument du diable et instrument de Dieu. La place de Matt. 16:16–19 dans la tradition primitive, in: *A. J. B. Higgins* (Hg), New Testament Essays (= Fs. T. W. Manson), Manchester 1959, 94–105.

²⁷ Wir verweisen hier auf *J. A. Fitzmyer*, A Christological Catechism. New Testament Answers, New York-Ramsey 1982, 46: „Matthew would then have retrojected an episode from the tradition about appearances of the risen Christ into the public ministry itself. The acknowledgement of Jesus as 'the Son of the living God' is certainly more plausible on the lips of Peter after his denial and the experience of the resurrection than it is at Caesarea Philippi. Such a christological title as 'Son of the living God' could readily have been joined to another one, 'the Messiah', more suited to the ministry itself, thus producing in Matt 16:16 a double confession on the lips of Peter. This post-resurrection matrix for the material in vv. 16b–19 also provides a plausible setting for the beatitude pronounced over Peter by Jesus and for the Church-founding promises made to him“.

während einer Erscheinung zu Petrus sprach. So waren nach R. Bultmann²⁸ Mk 8,27–30 und Mt 16,13–20, das Bekenntnis von Cäsarea Philippi, ursprünglich eine ‚Ostergeschichte‘. Die Evangelisten verschieben die Erzählung in das irdische Leben Jesu. Doch sind nach ihm die darin vorkommenden Worte Jesu nicht vom erschienenen Herrn gesprochen worden. Die Perikope entstand in der palästinischen Urkirche. Dort inszenierte man eine Diskussion und legte Worte in Jesu Mund. So kam eine (unechte) Erscheinungsgeschichte zustande.

Einige Exegeten aber behaupten, daß Mt 16,17–19 sehr wohl von Jesus nach seiner Auferstehung gesprochen wurde. Wir können hier z. B. auf R. Schnackenburg²⁹ hinweisen. Die Vertreter dieser Hypothese postulieren natürlich wie Bultmann aufgrund der Motive und der Sprache ein palästinisches, nicht ein hellenistisches Milieu. Aber sie führen genauerhin zwei Gründe an, aufgrund derer sie dem auferstandenen Christus als Sprecher den Vorzug geben. Einmal kann man sich leichter vorstellen, daß Petrus nicht in Cäsarea, sondern bei einer Erscheinung Jesu nach Ostern seinen Herrn als Sohn des lebendigen Gottes bekannt und angebetet hat. Sein unvollkommener Glaube ist jetzt gereinigt, seine Verleugnungen sind vergeben. Zum zweiten paßt zu einer Erscheinung nach Ostern außer Offenbarung (vgl. V. 17) auch ein Auftrag des Herrn (vgl. V. 18–19).³⁰

²⁸ R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen ⁹1979, 146–150.277f; *ders.*, Die Frage nach der Echtheit von Mt 16,17–19, in: ThBl 20 (1941) 265–279. Dieser Artikel wurde auch aufgenommen in R. Bultmann, Exegetica, Tübingen 1967, 255–278. Vgl. z. B. F. W. Beare, The Gospel According to Matthew, Oxford 1981, 354; C. Käbeler, Zur Form- und Traditionsgeschichte von Matth. XVI. 17–19, in: NTS 23 (1976–77) 36–58, hier 38–46; Pesch, Simon-Petrus, 96 weist auf den parallelen Text in Joh 21 hin und meint: „... auch der Stil des ganzen Abschnittes deutet darauf hin, daß ein Bruchstück einer Ostererzählung vorliegt, daß der szenische Rahmen des Dialogs also die Erzählung von einer Epiphanie des Auferstandenen vor Petrus oder von einer Vision des Auferstandenen durch Petrus gewesen sein muß“.

²⁹ R. Schnackenburg, Das Vollmachtswort vom Binden und Lösen, traditionsgeschichtlich gesehen, in: P.-G. Müller-W. Stenger (Hgg), Kontinuität und Einheit (= Fs. F. Mußner), Freiburg-Basel-Wien 1981, 141–157, hier 155: „Im vollmächtigen Auftrag des auferstandenen Herrn scheint mir ... der Ursprungsort des Wortes vom Binden und Lösen (nicht jedoch die eigentliche Formulierung) zu liegen“. Nach Vögtle, Evangelium, 170 hat Jesus „möglicherweise ... erst als der Auferstandene“ Worte wie die in 16,18–19 gesprochen (siehe jedoch auch Anm. 3). Vgl. auch J. P. Meier, Matthew (NT Message, 3), Dublin 1980, 179: „The original context of vv. 17–19 may have been the Easter appearance of Christ to Peter“.

³⁰ Dabei wird auf den in anderen Erscheinungsgeschichten anzutreffenden Auftrag hingewiesen: Mt 28,16–18; Lk 24,36–49; Joh 20,19–23; 21,15–19.

3. Die Urkirche

Die Mehrheit derjenigen, die in den letzten 10–20 Jahren den Mt-Text untersucht haben, sind der Meinung, daß der Abschnitt nicht zur Gänze von Jesus gesprochen wurde, sondern in der Urkirche entstanden ist. Welche Gründe werden für diese Position angeführt? (1) Mt 16,17–19 ist keine geschlossene Einheit: In V. 18–19 wechseln die Motive und Bilder; V. 18a erinnert an die Namensgebung, die vielleicht in einem anderen Zusammenhang geschah; V. 19bc ist nach einigen gegenüber 18,18 sekundär. Das Ganze erscheint ziemlich heterogen. (2) Nicht nur sind Mt 16,17–19 und 18,18 die einzigen Stellen in den Evangelien, wo der Begriff ‚Kirche‘ vorkommt, sondern darüber hinaus geht es Jesus in 16,18 auch um ‚meine‘ Kirche. Kann diese christologische Aussage mit seiner Predigt vom Reich Gottes verbunden werden oder stammt sie vielmehr aus der Zeit nach Ostern?³¹ (3) Man hat auch den Eindruck, daß die Naherwartung, die so typisch für Jesu Auftreten und für die älteste Gemeinde ist, hier nicht mehr vorkommt. Die Wendungen lassen uns an die Organisation der Gemeinde denken, die sich auf einen längeren Zeitraum eingerichtet hat. Vor allem die Schlüsselmacht und der rabbinische Sprachgebrauch vom Binden und Lösen fallen auf. Die ‚Kirche‘ ist daher nicht identisch mit dem eschatologischen Reich.³²

Wie wir bereits sagten, sieht Bultmann die Entstehung des Textes aufgrund seines semitischen Charakters in der palästinischen Urgemeinde. G. Bornkamm,³³ und viele mit ihm,³⁴ denken an einen Ort außerhalb Palästinas (meistens Syrien)

³¹ Vgl. z. B. K. Kertelge, *Gemeinde und Amt im Neuen Testament* (Bibl. Handbibliothek, 10), München 1972, 52. Freilich hat man versucht, ein hebräisches oder aramäisches Äquivalent für das Wort ‚Kirche‘ zu finden, um auf diese Weise den Gebrauch durch Jesus sicherzustellen. Für weitere Untersuchungen des Begriffes im NT vgl. u. a. W. Schrager, *Ekklesia und Synagoge*, in: ZThK 60 (1963) 178–202; H. Merklein, *Die Ekklesia Gottes. Der Kirchenbegriff bei Paulus und in Jerusalem*, in: BZ 23 (1979) 48–70.

³² Hier liegt die Naherwartung vom Kommen des Reiches nicht mehr vor. Vgl. Bornkamm, *Lösegewalt*, 104f; J. Roloff, *ἐκκλησία*, in: EWNT I, 998–1011, hier 1009–1011.

³³ Bornkamm, *Lösegewalt*, 105.

³⁴ Nach Kähler, *Traditionsgeschichte*, 40 existierte kein semitischer Urtext. Er meint: „So bleibt als die historisch wahrscheinlichere Vermutung, daß sich diese ‚Petruslegende‘ in den Jahren 60–80 nach dem Tode des Petrus und des Paulus in einer Gemeinde gebildet hat, die sich auf Petrus als ihren Missionar berief“; und: „Die drei Verse sind sicher nicht die Übersetzung eines ursprünglich semitisch formulierten Stücks, das auf Jesus zurückginge“ (aaO. 43). Der Text ist ursprünglich eine ‚Ostergeschichte‘, die er näher bestimmt als eine ‚Investitur des Offenbarungstradenten‘. Vgl. auch Gräßer, *Grundlagen*, 40, Anm. 10; Kahmann, *Zusammenhang*, 273: „Es dürfte eine ‚Schöpfung‘ der hellenistischen Judenchristen sein, die diesen Ausdruck wählten im Hinblick auf die LXX ...“. Auch Vögtle, der in *Problem*, 377–383 ausführlich die ‚Protoph-

und an eine etwas spätere Zeit. Der Begriff ‚Kirche‘ weist nach ihnen auf ein hellenistisch-christliches Milieu hin. Mit einem solchen Text, so sagen sie, berief sich eine lokale Kirche aus diesem Milieu auf den bereits verstorbenen Petrus als ‚Garant‘ der Traditionen über Jesus. Petrus wird darin als bevollmächtigter Ausleger der Überlieferungen ausgewiesen.³⁵ Nach dieser Hypothese ist anzunehmen, daß Petrus sicher in diesen Gegenden gewirkt hat und dort noch in Ehren gehalten wird.

In seinem gründlichen Buch rekonstruiert R. Pesch³⁶ auf u. E. ziemlich gewagte Weise hinsichtlich der vormt Quelle einen ganzen Abschnitt früher Geschichte Jesu und seiner Jünger. Während seines irdischen Lebens habe Jesus Simon bei dessen Berufung den Beinamen ‚kefa‘ gegeben. Der Beiname bedeutet nicht ‚Fels‘, nach Pesch auch nicht einfach ‚Stein‘. Jesus meinte damit in übertragenem Sinne so etwas wie ‚Edelstein‘. Petrus war eben der Erstberufene und der bedeutendste Jünger.³⁷

nierzählungshypothese‘ H. Thyens bespricht, kommt zu dem Urteil, daß die Hypothese bezüglich V. 18–19 (nicht V. 17) „eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat“ (aaO. 391). Vgl. jedoch auch *Schnackenburg*, Vollmachtswort, 151: „... so mehren sich jetzt die Stimmen, die zwar eine frühe, judenchristlich-palästinische Entstehung, aber doch nicht früheste Traditionen annehmen, vielmehr einen Spielraum zu ihrer Ausprägung nach Ostern offenhalten“. *D. Hill*, *The Gospel of Matthew* (NCEB), London 1972, 259 bringt vorsichtig seine eher konservative Position zum Ausdruck: V. 17–19 ist kein ‚genuine saying of Jesus‘, sondern eine „early (Palestinian) Matthean tradition (perhaps an oral Petrine tradition when Peter was still head of the Jerusalem church) ... they reflect the post-Easter situation“.

³⁵ Vgl. *Bornkamm*, Lösegewalt, 105: „Seine Bevollmächtigung Mt 16 ist darum als eine ‚ideale‘ Szene zu bezeichnen, in der sich die Begründung der Kirche auf Petrus als Garanten und autorisierten Interpreten der Lehre Jesu und damit die Anfänge einer eigenen, sich auf Petrus berufenden christlichen Halacha abzeichnen“; *Kahmann*, Zusammenhang, 280: Mt 16,19 „(setzt) das Bedürfnis der Kirche an eine ständige, maßgebliche und prophetische ‚halacha‘ bezüglich der Thora Jesu voraus“.

³⁶ *Pesch*, Simon-Petrus, bes. 29–31 und 96–104. Diese ganze Untersuchung wird von zahlreichen gut durchdachten, doch, wie es mir scheint, gewagten und bisweilen harmonisierenden Rekonstruktionen bestimmt.

³⁷ *Pesch*, Simon-Petrus, 28: „Simon erhielt ursprünglich wohl von Jesus den Übernamen ‚kepha‘ = ‚Stein‘; und: „Die metaphorische Bedeutung des ‚Edelsteins‘ als einer *bedeutenden Person* ist in jüdischer Überlieferung zureichend belegt. Interpretiert man die Bedeutung eines solchen ‚edlen Steins‘ im Blick auf die Gemeinschaft, so ist an eine führende Position der bedeutenden Person zu denken. Der ‚edle Stein‘ kann tragender Grundstein wie schmückender Stein der Gemeinschaft sein; Assoziationen verschiedenster Art sind von einem Beinamen ‚Stein‘ ermöglicht und zugelassen. Der Weg vom ‚Grundstein‘ zum Felsenfundament („petros – petra“) erscheint dann auch nicht weit“ (aaO. 30f). *Lampe*, auf den sich Pesch stützt, ist jedoch in seiner Untersuchung zur ursprünglichen Aussageabsicht Jesu vorsichtiger (siehe *ders.*, Spiel, 238f). Wahrscheinlich ist anfänglich keine ekklesiologische Pointe damit verbunden gewesen. „Ob das (= der Stein) eine Charakterbezeichnung war oder auf die äußere Erscheinung des Simon anspielte? Oder sonst etwas? Wir wissen es nicht“ (238). In *Brown-Donfried-Reumann*, Peter,

Etwa 15 Jahre später, genauer nach dem Apostelkonvent in Jerusalem,³⁸ als Petrus noch in der Stadt lebte, soll nach Pesch die Tradition,³⁹ zu der Mt 16,17–19 gehört, formuliert worden sein. Sie war für die griechisch-sprechenden Christen in Antiochien und Umgebung bestimmt. Sie sollte den Konflikt zwischen judaisierenden und gesetzesfreien Christen, zwischen Petrus und Paulus (vgl. Gal 2,11–14) beilegen helfen. Wie aus 1 Kor 3 und vielleicht auch Gal 1 hervorgeht, scheint auch Paulus diese Tradition, die den „gesamtkirchlichen Geltungsanspruch des Petrus als ‚Felsenfundament der Kirche‘“ beinhaltet,⁴⁰ gekannt zu haben. Man muß sich nach Pesch davor hüten, Mt 16,17–19 als Namensgebung zu verstehen. Der Abschnitt gibt eine nachösterliche Deutung. Jetzt ist ‚kefa‘ nicht mehr ‚(Edel)Stein‘ (‚petros‘), sondern wird in V. 18 als ‚Fels‘ (‚petra‘) interpretiert. Die Tradition hinter Mt 16,17–19 entstand somit in dem zeitgebundenen Rahmen des antiochenischen Konfliktes zwischen Juden- und Heidenchristen.⁴¹

4. Der Evangelist Matthäus

Wenn unser Eindruck nicht täuscht, scheint eine neue Tendenz an Bedeutung zu gewinnen. Eine Reihe von Exegeten führt Mt 16,17–19 zum Teil oder sogar ganz auf Mt zurück. Der Text (oder ein Teil) ist das Ergebnis seiner Komposition.

90, Anm. 220 gehen die Verfasser von der Bedeutung ‚Fels‘ aus und postulieren einen ursprünglichen Sinn, der in Zusammenhang steht mit einem „rough or ‘tough’ character“, „comparable to the American nickname ‘Rocky’“. Bekannt ist weiterhin der Vergleich: Jesus – Simon, Messias – Kefa(s) (‚Titel‘), Christus – Petrus (Eigennamen), Jesus Christus – Simon Petrus. Für eine argumentativ untermauerte Übersetzung von Mt 16,18 ins Italienische („Per questo ti dico che tu sei Pietro e su di te, come su una pietra, io costruirò la mia Chiesa“), siehe C. Buzzetti, „You are a Rock, Peter ...“ in Italy, in: BibTrans 34 (1983) 308–311.

³⁸ Pesch, Simon-Petrus, 78f datiert den Apostelkonvent auf den Herbst 45 n. Chr. (oder etwas später).

³⁹ Ursprünglich eine Ostergeschichte. Siehe Anm. 28.

⁴⁰ Pesch, Simon-Petrus, 96.

⁴¹ Pesch, Simon-Petrus, 104: „Die Tradition Mt 16,16–19, zunächst vermutlicht auf die Juden-Heidenproblematik bezogen, ist freilich so allgemein formuliert, daß ihr Anspruch in der Rezeptions- und Auslegungsgeschichte, deren erste Stufe wir in der Redaktion des Matthäusevangeliums greifen . . . , neu interpretierbar war. Daß der Anspruch nicht schon früher formuliert wurde, besagt nichts darüber, daß er nicht der Sache nach mit der Stellung des Petrus als des ersten Osterzeugen (1 Kor 15,5) bereits gegeben und durch die Auszeichnung Petri durch den irdischen Jesus schon vorbereitet war. Es bedurfte eines geschichtlichen Anstoßes, einer bestimmten Herausforderung durch die geschichtliche Entwicklung der Urkirche, damit er formuliert werden konnte und mußte“. Schweizer, Mt, 220 denkt an eine Zeit nach 70 und sieht in V. 17–19 so etwas wie eine Unabhängigkeitserklärung von den Juden.

Hier sind jedoch zwei falsche Auffassungen zu vermeiden: lediglich Redaktion oder Schöpfung aus dem Nichts. In dieser vierten Hypothese geht es also nicht nur um mt Redaktion, eine Möglichkeit, mit der alle Autoren bis zu einem gewissen Grade rechnen. Andererseits leugnet sie auch nicht, daß Mt traditionelles Material benutzte. Worum es in der Hypothese eigentlich geht, ist, daß dem heutigen Mt-Text kein aramäischer oder griechischer Quellentext noch geprägte mündliche Überlieferung zugrunde liegt.

Einen ersten großen Anstoß in diese Richtung einer redaktionellen Erklärung hatte A. Vögtle⁴² gegeben. Er wies auf eine u. E. überzeugende Weise nach, daß V. 17 sehr mt ist. Andere Exegeten⁴³ gehen noch weiter und fragen sich, ob nicht auch die Verse 18 und 19 im ganzen von Mt selbst gebildet wurden. Nach einer gründlichen Untersuchung behauptet z. B. P. Hoffmann, „daß es sich um eine sekundäre, möglicherweise erst redaktionelle Komposition ursprünglich verschiedener Überlieferungselemente handelt“.⁴⁴ Auch B. P. Robinson, der eine ganze Reihe von tra-

⁴² Siehe Anm. 4. Vgl. *F. Hahn*, Die Petrusverheißung Mt. 16,18f, in: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 21 (1970) 8–13, hier 9; auch in: *K. Kertelge* (Hg), *Das kirchliche Amt im Neuen Testament* (WdF, 439), Darmstadt 1977, 543–564, hier 544–547; *H. Frankemölle*, *Jahwe-Bund und Kirche Christi. Studien zur Form- und Traditionsgeschichte des „Evangeliums“ nach Matthäus* (NtA, 10), Münster ²1984, 43–46 plädiert nachdrücklich dafür, daß V. 17–19 eine (vormt) Einheit ist.

⁴³ *Hoffmann*, *Petrus-Primat*, 94–114 und *ders.*, *Bedeutung*, 9–26; *Blank*, *Petrus*, 88 und *ders.*, *Petrus-Typologie*, 177, nach dem der Text „eine relativ späte Bildung (ist), die ihren letzten Zuschliff durch den Evangelisten Mt erhielt“. Bereits *G. D. Kilpatrick*, *The Origins of the Gospel According to St. Matthew*, Oxford 1946, 39 f kam der Position einer redaktionellen Komposition sehr nahe. Vgl. *M. Goulder*, *Midrash and Lection in Matthew*, London 1974, 383–393 (Mt legt Mk aus); *M. Wilcox*, *Peter and the Rock. A Fresh Look at Matthew XVI. 17–19*, in: *NTS* 22 (1975–76) 73–88, hier 88, der auch die Rolle des Mt an der Redaktion betont: „The ‘petros-petra’ link would thus be due to the evangelist, and although the ‘petra’-saying itself rests on ancient traditional material going back to the primitive Church if not to Jesus himself, in its present form it is a piece of Matthean redaction“. *G. Künzel*, *Studien zum Gemeindeverständnis des Matthäus-Evangeliums* (CTM, 10), Stuttgart 1978, 182–184, hier 184 bleibt jedoch sehr skeptisch: „Mit Sicherheit auf den Evangelisten zurückführbare Bestandteile lassen sich somit in 16,17–19 nicht in hohem Ausmaß feststellen“. Auch *F. Mußner*, *Petrusgestalt und Petrusdienst in der Sicht der späten Urkirche. Redaktionsgeschichtliche Überlegungen*, in: *Ratzinger*, *Dienst*, 27–45, hier 33f ist zurückhaltend und zögert, Vögtle und Hoffmann zu folgen.

⁴⁴ *Hoffmann*, *Petrus-Primat*, 98. Vgl. *ders.*, *Bedeutung*, 11: „Da auch diese Verse sprachlich und thematisch in vielfacher Weise mit dem Matthäusevangelium verbunden sind, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Matthäus auch diese Sprüche – unter Verwendung vorgegebener Traditionselemente – gebildet hat“.

ditionellen Elementen in Mt 16,17–19 sieht, verteidigt in seiner kürzlich erschienenen Studie die redaktionelle Aktivität des Mt.⁴⁵

Absolute Sicherheit kann in einer solchen Frage kaum erwartet werden. Aber die Argumente, die für eine mt Redaktion sprechen, sind es wert, näher betrachtet zu werden. Der Stil des Mt ist auch an anderen Stellen in seinem Evangelium ‚semitisierend‘, sodaß das früher und auch jetzt noch immer vorgebrachte linguistische Argument als solches keine durchschlagende Beweiskraft besitzt.⁴⁶ Daher ist es nicht mehr nötig, einen aramäischen Quellentext zu postulieren, auch nicht ein aramäisches Milieu, in dem der griechische Text entstanden sein soll.⁴⁷ Ferner: Mt liebt die Symmetrie, wie wir sie in V. 18 und 19 finden. Bestimmte sprachliche Konstruktionen und Motive von V. 17–19 kommen auch sonstwo im Evangelium vor. Den Gedanken der Offenbarung von V. 17 finden wir in 11,25–27. ‚Auf einen Felsen bauen‘ finden wir 7,24, wo Mt einen Q-Text redaktionell bearbeitete. ‚Kirche‘ gebraucht unter den Evangelisten lediglich Mt und er nur noch in 18,17. In dem darauf folgenden Vers 18,18 steht der bereits erwähnte parallele Text zu 16,19. Der Ausdruck ‚Schlüssel des Reiches der Himmel‘ erinnert an den Q-Text Mt 23,13 = Lk 11,52: Aus der Mt-Version ‚Ihr verschließt das Reich der Himmel‘ wird deutlich, daß der Evangelist den Schriftgelehrten und Pharisäern zum Vorwurf macht, daß sie durch ihre Gesetzesauslegung den Menschen den Zugang zum Reich unmöglich machen. In seinem kürzlich erschienenen Kommentar zieht R. Gundry die Schlußfolgerung, daß die zahlreichen Indizien „point to expansive composition by the evangelist himself and away from a special tradition only known to him“.⁴⁸

Nach dieser zuletzt genannten Hypothese entstand der Text also ziemlich spät, in der zweiten oder dritten Generation, zu der der Evangelist gehörte. Aber Mt hätte den Text nicht formulieren können ohne das fundierte Wissen, daß Jesus Simon den Beinamen ‚kefa‘ gab, und ohne die Tatsache, daß der bereits verstorbene Petrus für die Adressaten seines Evangeliums eine bekannte und bedeutende Gestalt

⁴⁵ Robinson, Peter, 96: "To produce Matt. 16,17–19, the evangelist has brought together in one place several traditions, some of them dominical (the renaming of Simon; Jesus' prediction of building a new temple; and his delegation of authority to his disciples) and two post-dominical (Peter's role as foundation, and the macarism on Peter)".

⁴⁶ Vgl. z. B. Vögtle, Evangelium, 164: Man muß „mit der . . . erwähnten semitischen Stilisierung als Kriterium alter Überlieferung vorsichtig operieren“. Siehe auch Käbler, Traditionsgeschichte, 38f.

⁴⁷ Vgl. in diesem Sinne Pesch, Simon-Petrus, 99; Käbler, Traditionsgeschichte, 38f; Wilcox, Peter, 79–81.

⁴⁸ Gundry, Mt, 331.

geblieben war. Mt hält ja seinen Lesern vor Augen, daß Petrus „als Garant der Jesus-Tradition das Fundament der Kirche“ ist.⁴⁹

5. Schluß

Mit der Darstellung der vierten Hypothese ist unsere Übersicht ans Ende gekommen. Das Spektrum ist groß: vom irdischen Jesus (etwa um 30) bis zum Evangelisten Mt (etwa um 85) und von Palästina bis zur mt Kirche. Die referierten Positionen lassen sich nicht nach Konfessionen ordnen. In allen vier Hypothesen finden sich sowohl protestantische als auch katholische Exegeten. Genausowenig stellt die Zeit, zu der die Studien verfaßt wurden, ein geeignetes Gliederungskriterium dar. Obwohl man in früheren Jahren viel hartnäckiger und viel häufiger für die Echtheit von Mt 16,17–19 eintrat und erst in den letzten Jahren eine Erklärung zu verteidigen begann, die die Verse als redaktionell ansieht, so gibt es doch bis zum heutigen Tag Vertreter jeder Position. Nichts deutet darauf hin, daß sich diese Situation in den nächsten Jahren grundlegend ändern wird.

Was sind nun die Schlußfolgerungen, die wir aus unserer Untersuchung ziehen? Geben wir einer der Hypothesen den Vorzug, und, wenn ja, was für Folgen hat eine solche Entscheidung (oder eventuell eine andere) für die Beweiskraft des mt Abschnitts im Zusammenhang mit dem Petrusamt? Von diesen Fragen handelt unser dritter Teil.

III. Ergebnisse der Untersuchung

Die Aufgabe, die uns noch verbleibt, ist vierfältig. Erst müssen wir die Gegebenheiten, die die ersten beiden Teile zum Vorschein brachten, auswerten und daraus die Schlußfolgerungen ziehen (1). Bevor wir dann zu der Frage, ob das Petrusamt im NT und bei Jesus seine Existenzgrundlage hat (3), übergehen können, müssen wir uns, wenn auch sehr knapp und unvollständig, die Gestalt des Petrus vor Augen führen, und zwar Petrus als den, der er vermutlich historisch gesehen war, aber auch wie man sich ihn nach seinem Tod in der ältesten Tradition vorgestellt hat (2). In der

⁴⁹ *Blank*, Petrus, 89; siehe auch *ders.*, Petrus-Typologie, 177: „Garant der richtigen Lehre“; „Garant der authentischen Jesus-Tradition“. Vgl. *Hoffmann*, Bedeutung, 24 und *ders.*, Problem, 102: „Um Petrus . . . als Garant kirchlicher Lehrüberlieferung darzustellen“; *Meier*, in: *Brown-Meier*, Antioch, 66–70; siehe aber auch bereits *Hummel*, Auseinandersetzung, 59–64 und *Bornkamm*, Lösegewalt, 101–105.

Form von Schlußbetrachtungen bringen wir dann am Ende einige Erwägungen hinsichtlich des Papstamtes, das in letzter Zeit auch oft Petrusdienst genannt wird (4).

1. Ein später Text

Die Gründe, die die Exegese dagegen anführt, daß Mt 16,17–19 auf Jesus selbst zurückgeht, scheinen uns am überzeugendsten. Mt hat diese Verse in eine Mk-Perikope eingeschoben. Der Wortschatz, die Motive (‚binden – lösen‘ und vor allem ‚meine Kirche‘) und der kompositionelle Charakter des Abschnitts verraten den nachösterlichen Ursprung. Daß der auferstandene Jesus diese Worte zu Petrus während seiner ersten Erscheinung (der Protophanie) gesprochen hat, ist schwer apoktisch zu widerlegen, doch bleibt die Hypothese trotz Joh 21,15–19 sehr spekulativ und ziemlich unwahrscheinlich. Man hat den unzweifelhaften Eindruck, daß dieser christologische und ekklesiologische Text schon ein gehöriges Maß an Reflexion auf die früheste Geschichte der Urkirche voraussetzt.

Wie können wir des weiteren eine Entscheidung zwischen der dritten und der vierten Hypothese treffen? Für den Fortgang der Abhandlung ist eine Entscheidung freilich nicht absolut notwendig. Wir geben jedoch einer Kombination der letzten beiden Hypothesen den Vorzug. Da Paulus in Gal 1,15–16 mit einer Überlieferung zu polemisieren scheint, die in Mt 16,17 (und am Ende von 16,16) ihren schriftlichen Niederschlag fand,⁵⁰ und in Gal 2,2–9 sowie 1 Kor 3 vielleicht auch auf das Felsenmotiv Mt 16,18 anspielt,⁵¹ erscheint uns die vormt Existenz und Verbindung der inhaltlichen Elemente von Mt 16,17 und 18 glaubhaft. Auch deren semitischer Charakter weist in diese Richtung. Ohne Zweifel hat Mt die Motive in seinem eigenen Stil wiedergegeben und an den Kontext in 16,13–28 angepaßt. Er hat vermutlich dann auch V. 19 angefügt.⁵² Die wahrscheinlichste Hypothese ist somit,

⁵⁰ Die Übereinstimmungen zwischen Gal 1,15–16 und Mt 16,16–17 sind: (1) Gott (Vater) und Sohn, (2) ‚offenbaren‘, (3) ‚Fleisch und Blut‘ und (4) das Sendungsmotiv. Soweit wir sehen, redigiert Paulus seinen Text bewußt polemisch als Gegenstück zu bekannten Aussagen über Petrus. Vgl. z. B. J. Dupont, *La révélation du Fils de Dieu en faveur de Pierre (Mt. 16,17) et de Paul (Gal. 1,16)*, in: RSR 52 (1964) 411–420 (= *ders.*, *Etudes sur les évangiles synoptiques*, I, eingeleitet von F. Neirynck [BETL, 70/A], Löwen 1985, 929–939).

⁵¹ Vgl. z. B. Robinson, *Peter*, 95f.

⁵² Inwiefern Mt auch in V. 19 von überlieferten, bereits auf Petrus bezogenen Motiven Gebrauch gemacht hat, ist schwer zu entscheiden. Das Motiv der ‚Schlüsselmacht‘ (vgl. 23,13) in V. 19a unterscheidet sich von den Bildern in V. 18 (‚Fels‘ und ‚bauen‘). In V. 19bc begegnet uns in ‚binden und lösen‘ eine weitere Verschiebung (vgl. 18,18). Nicht nur die Anfügung von V. 19 an V. 17–18, sondern auch die Verbindung von V. 19bc mit V. 19a sowie die Konzentration der Motive in V. 19 auf Petrus ist der redaktionellen Aktivität des Mt zuzuschreiben.

daß Mt selbst, wie auch an anderen Stellen in seinem Evangelium,⁵³ die Mk-Quelle kreativ erweitert hat. Daher kommt es uns nicht wünschenswert vor, als Basis von Mt 16,17–19 einen festen mündlichen oder einen schriftlichen aramäischen oder griechischen Quellentext vorzusetzen. Wie wir annehmen möchten, hat nicht der irdische oder auferstandene Jesus, auch nicht der eine oder andere Christ der Urgemeinde, sondern Mt selbst diesen Petrustext unter Benutzung zum Teil noch getrennt existierender Überlieferungen komponiert.

Dieses natürlich hypothetische Ergebnis muß im Zusammenhang mit dem Befund der Kirchengeschichte gesehen werden. Vor allem zwei Gegebenheiten sind dabei für unsere Untersuchung von Belang. Nirgendwo in der Urkirche scheint im ersten Jahrhundert und in Rom vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts der monarchische Episkopat existiert zu haben. Ferner hat vor dem dritten Jahrhundert die Kirche von Rom keinen deutlichen Anspruch auf den Primat gestellt.⁵⁴ Das Ergebnis hinsichtlich der sogenannten apostolischen Sukzession ist unvermeidbar negativ. Die Vorstellung, daß Petrus unmittelbar nach seinem Tod und in ununterbrochener, direkter Reihenfolge Nachfolger hatte, entspricht nicht der Wirklichkeit. Dazu kommt noch, daß die heutige Exegese ernstlich bezweifelt, daß Jesus selbst aufgrund seines prophetischen Bewußtseins die Verheißung an Petrus gesprochen haben könnte.

Aber umfaßte die (von der Urkirche oder dem Evangelisten formulierte) Verheißung auch den Sukzessionsgedanken? Wir müssen uns in der Tat fragen, ob der historische Petrus Nachfolger haben kann.

2. Simon Petrus

Seit O. Cullmann wird in der Interpretation von Mt 16,17–19 zu Recht zwischen dem Einmaligen und dem Übertragbaren an der Funktion des Petrus unterschieden. Nachfolger des Petrus können nicht mehr ‚Fels‘ sein; dieser Aspekt seiner Funktion war ‚einmalig‘.⁵⁵ Seine Lehrautorität und Leitungsfunktion – wenn wir diese späteren Begriffe hier der Deutlichkeit halber gebrauchen mögen – können

⁵³ Z. B. der Petrustext Mt 14,28–31. Siehe auch Anm. 5.

⁵⁴ Siehe S. 13 und Anm. 16.

⁵⁵ Nach Cullmann, Petrus, 246 gilt dies freilich auch für die anderen Apostel: „Das Apostelamt, besonders dasjenige der Zwölfe, ist . . . nach dem Gesamtzeugnis des Neuen Testaments ein einmaliges, unwiederholbares“. Vgl. die kritische, etwas apologetisch ausgerichtete Rezension von L. Cerfaux, in: RHEcl 48 (1953) 809–813 und ders., Saint Pierre et sa succession, in: RSR 41 (1953) 188–202; dieser Artikel fand auch Aufnahme in Recueil Lucien Cerfaux. Etudes d'Exégèse et d'Histoire religieuse, II, Gembloux 1954, 239–251.

andere übernehmen: Diese Aspekte waren bei Petrus ‚erstmalig‘.⁵⁶ So ungefähr sahen es vermutlich auch Mt und seine Mitgläubigen.

Wir tun gut daran, uns vor Augen zu halten, daß 16,17–19 nicht der einzige Petrustext im MtEv ist; und Mt war nicht der einzige ntl. Autor, der aus der Petrusgestalt einen ‚Typos‘ gemacht hat. J. Blank⁵⁷ gebraucht den Ausdruck ‚Typologisierung‘; F. Mußner⁵⁸ unterstreicht, daß in der späteren Urkirche (zwischen 65 und 120 n. Chr.) eine ‚Aufwertung‘ des Petrus stattgefunden hat. Dies geschah bei den vier Evangelisten und bei den Verfassern der beiden Petrusbriefe. Die Zeugnisse finden sich an verschiedenen geographischen Orten und sind zum Teil voneinander unabhängig. Bei dieser ‚Typologisierung‘ fällt auf, daß Petrus sowohl negativ als auch positiv dargestellt wird. Er ist der treue, edle Jünger, doch er ist auch übermütig, kleingläubig und untreu. War er für die Verfasser des NT mehr als der Wortführer und Repräsentant der Jünger, der als solcher auch insbesondere ihre Schwächen und Qualitäten verkörpert? Die meisten katholischen und verschiedene protestantische Exegeten sind der Meinung, daß der ‚primus inter pares‘ in der Sicht des NT auch eine Führungsrolle innehatte und eine wirkliche Autoritätsfunktion bekleidete.⁵⁹ Er ist auf seine eigene besondere Weise auch der Garant für das, was über Jesus gesagt wird.

⁵⁶ Zur Unterscheidung ‚einmalig – erstmalig‘ vgl. u. a. *Pesch*, Simon-Petrus, 164 und 167f: „Gerade die Rezeption von Mt 16,17–19 im Matthäusevangelium lehrt, daß Petrus sowohl in seiner *einmaligen* Funktion als ‚Fels‘ (als Offenbarungstradent) als auch in seiner *erstmaligen* Funktion als Inhaber der Schlüsselvollmacht und der Binde- und Lösegewalt (vgl. Mt 18,18) gesehen werden kann. Seine erstmalige Funktion nimmt nach Matthäus die einmütige Gemeinde, nehmen später die Bischöfe in ihr wahr. Im Primat der römischen Bischöfe wird sie vom römischen Bischof als *dem* Nachfolger des Petrus wahrgenommen“ (167f). Im Vorwort zur zweiten Auflage seiner Studie „Petrus“ unterstreicht *Cullmann* seine „Grundthese von der Unterscheidung zwischen dem unwiederholbaren Apostolat und der weitergehenden Leitung der Kirche“ (12).

⁵⁷ Siehe *Blank*, Petrus, 59–103 und *ders.*, Petrus-Typologie, 173–179. In letzterer Untersuchung stellt Blank dem ‚historischen‘ Petrus den ‚typischen, mythischen, symbolischen‘ Petrus gegenüber (aaO. 174). Vor allem der zuletzt genannte Petrus, der nicht ohne einen historischen Kern entstand, war in der nachapostolischen Geschichte der Kirche von Bedeutung.

⁵⁸ Siehe *Mußner*, Petrusgestalt, 27–45 und *ders.*, Petrus und Paulus – Pole der Einheit (QD, 76), Freiburg-Basel-Wien 1976, 14–22.

⁵⁹ Vgl. *Brown-Donfried-Reumann*, Petrus, 95: „Petrus tritt bei Matthäus als Muster der Jüngerschaft ganz allgemein auf, aber darüber hinaus gibt ihm Matthäus einen Vorrang, der den anderen nicht zuteil wird“. Siehe auch *D. Senior*, What Are They Saying About Matthew?, New York-Ramsey 1983, 73–76. Für *J. D. Kingsbury*, The Figure of Peter in Matthew’s Gospel as a Theological Problem, in: JBL 98 (1979) 67–83 ist Petrus mehr als ein „representative (typical of every Christian)“ und weniger als der „supreme Rabbi (guarantor, transmitter)“.

Man sollte annehmen, daß diese noch so kreative und bedeutungsreiche ‚Typologisierung‘ oder ‚Aufwertung‘ nicht ohne eine Grundlage in der Geschichte geschehen ist. Aus der Tradition wußten die Verfasser des NT, daß Simon von Jesus den Beinamen ‚kefa‘ erhalten hatte und u. a. dadurch unter den Zwölfen eine Sonderstellung einnahm. Durch die Tradition waren sie über vielfältiges Auftreten im Namen der Zwölf und über seinen Verrat informiert. Sie wußten auch von der Protophanie, Jesu erster Erscheinung vor Petrus. Das alles ist historische Wirklichkeit. Auch nach der Auferstehung hat Petrus eine leitende Funktion ausgeübt, zuerst in Jerusalem und dann als Missionar, vor allem bei den Juden.⁶⁰ Aus der Apg, aber auch aus Gal 1–2 und 1 Kor 1–3, aus dem MtEv, aus Joh 21 und aus 1 und 2 Petr wird deutlich, daß sich im großen und ganzen gesehen die Urkirche dessen bewußt war, daß Petrus mehr als eine lokal begrenzte Autorität besaß. Wir sprechen damit historisch zu Recht vom Amt und vom Dienst des Petrus.

3. Legitimation

Es wird dem Leser deutlich geworden sein: Soweit wir die Frage zurückverfolgen können, hat weder der irdische Jesus noch Simon Petrus selbst die Amtsnachfolge explizit geregelt. Die Vorstellung einer geradlinigen Entwicklung von Jesus zu Petrus und von Petrus zu den Päpsten ist zu simplistisch. Doch gibt es eine geschichtliche Grundlage, nämlich die Stellung des Simon Petrus unter den Zwölfen und seine tatsächliche Autorität in der Urkirche. Aus unserer Untersuchung von Mt 16,17–19 ist deutlich geworden, wie sich später – wir denken an Mt und seine Kirche – die zu diesem Zeitpunkt bestehende und ausgeübte Autorität (vgl. Mt 18,15–20) unter Berufung auf Petrus, den Fels, auf den die Kirche gebaut ist, legitimiert. Im Licht der geschichtlichen Grundlage geschah dies u. E. zu Recht, wie auch immer und in welchen konkreten Formen auch immer die Autoritätsausübung zustande gekommen war.⁶¹ Dieselbe Tendenz zur Legitimation ist, wie wir gesehen haben, auch an anderen Stellen im NT anzutreffen.

⁶⁰ Mit vielen anderen katholischen Autoren betont *Pesch*, Simon-Petrus, 71–77.104 und 164, daß Petrus nie zum Untergebenen des Jakobus wurde: „Daß Petrus, da er die Leitung der Urgemeinde – zunächst notgedrungen – dem Jakobus überließ, in die Position eines von Jerusalem abhängigen ‚Leiters der judenchristlichen Mission‘ (so Cullmann) zurückgefallen sei, ist eine Annahme, der der Geltungsanspruch, den Petrus als ‚Felsenfundament‘ der Kirche gerade über Jerusalem hinaus erhebt . . . , widerspricht“ (76f).

⁶¹ Vgl. *Mußner*, Petrusgestalt, 27–45 und *Lampe*, Spiel, 244, Anm. 1: „Weil die gesamte frühe Christenheit Petrus als einen führenden Apostel kannte, ließ sich das Felsenwort formulieren“. Vgl. auch, was *Blank*, Petrus, 86 schreibt: „Gewöhnlich ist die Praxis zuerst da, die Legitimation kommt danach. Ist aber die Legitimation einmal eingeführt, dar.n hat sie durchweg den

Wie haben wir uns nun die Entstehung des Papsttums und seine Rechtmäßigkeit vorzustellen? Im fünften Jahrhundert ist der Bischof von Rom eindeutig ‚Papst‘ geworden. Er bekleidet effektiv ein universales Petrusamt. Vor dem dritten Jahrhundert ist ein Hinweis auf Mt 16,17–19 zur Legitimation des Primates nicht bekannt.⁶² Gegenwärtig macht man eine Reihe religiöser und gesellschaftspolitischer Faktoren dafür verantwortlich, daß sie der römischen Kirche nach und nach ihre Autoritätsposition verliehen haben. Menschlich gesehen sind die beiden wichtigsten die Tatsache, daß Petrus und Paulus in Rom gelebt haben und dort als Märtyrer gestorben sind, und der Umstand, daß das kaiserliche Rom zu jener Zeit der Mittelpunkt der Welt war. Der Primat kam nicht an einem Tag zustande. Er ist das Ergebnis eines langen Prozesses, der nicht vorher geplant war, das Ergebnis einer mehr oder weniger zufälligen Entwicklung. Erst am Ende des Prozesses steht die Reflexion. Von daher ist der gewachsene Charakter der Legitimationsversuche, u. a. unter Berufung auf Mt 16,17–19, offenkundig. Wie hinsichtlich der Entstehung des Mt-Textes erhebt sich auch hier die theologische Frage, ob dies zu Recht geschehen ist. Ist eine solche ‚Legitimation im Nachhinein‘ akzeptabel? Wieder ist die Antwort: mit Blick auf die geschichtliche Grundlage bei Jesus und Petrus und auf die Führung durch den heiligen Geist, ja.⁶³ Aber mit diesem uneingeschränkten ‚Ja‘ ist noch nicht alles gesagt.

Vorrang vor der Praxis“. B. Rigaux, ‚Lier et délier‘. Les ministères de réconciliation dans l’Eglise des Temps apostoliques, in: La Maison-Dieu (1974) Nr. 117, 86–135, hier 106 ist der Meinung, die eigentliche Frage sei, ob „ces versets interprètent valablement l’œuvre et la personne de Jésus“. Sollte die mt Kirche Petrus eine solche Vorrangstellung eingeräumt haben ohne die Überzeugung, daß Jesus dies wollte? „C’est dans cette perspective que nous estimons ne pas dépasser nos textes en rattachant leur contenu au Jésus terrestre“ (aaO.).

⁶² Vgl. u. a. Cullmann, Petrus, 276. Brox, Probleme, 81–99; De Vries, Entwicklung, 128–131, hier 128: „Im 3. Jahrhundert wird ein entscheidend neuer Schritt getan. Römische Bischöfe beginnen, sich auf Mt 16,18 zur Stütze ihrer Ansprüche zu berufen“.

⁶³ Vgl. die einander entgegengesetzten Positionen von einerseits Cullmann, Petrus, 266f: „Die Tatsache, daß die Bischöfe dieser Gemeinde (= Rom) in späteren Zeiten den Anspruch erheben, in der Jesusverheißung Matth. 16,17ff. allein visiert zu sein, kann kein Beweis für die Legitimität dieses Anspruches sein“ und andererseits Pesch, Simon-Petrus, 176: „Diesen geschichtlichen Vorgang von vornherein als theologisch illegitim bewerten zu wollen, hieße die Legitimität kirchengeschichtlicher Entwicklung überhaupt zu bestreiten bzw. die Möglichkeit eines aktuellen Glaubenskonsenses der Kirche in Frage zu stellen“. Vgl. auch die grundsätzlichen Gedanken, die Brown-Meier, Antioch, 177–179 in ihrer Beurteilung der ‚dritten Generation‘ vortragen. Am Ende von Brown-Donfried-Reumann, Petrus sprechen die Verfasser von der ‚fortlaufenden Entwicklungslinie‘ des Petrusbildes im NT und später. Sie fragen: „Wie weit ist diese Entwicklungslinie von der historischen Gestalt bestimmt? Wie weit ist die spätere Entwicklungslinie von der im Neuen Testament gegebenen beeinflusst? Und wie weit ist sie durch die Wechselfälle der spä-

4. Nicht über dem Evangelium

Wenn die soeben dargelegte Beweisführung hinsichtlich ihrer historischen Rekonstruktion und ihrer exegetischen Auslegung richtig ist, dann können wir uns einer Reihe von Beobachtungen nicht entziehen.

Sendung und Autorität und demzufolge auch Dienst und Amt gehen auf den irdischen Jesus zurück. In diesem Rahmen hat das Petrusamt seinen eigentlichen Platz. Doch die späte Entstehung von Mt 16,17–19 (und anderer Petrustexte) und die Gegebenheiten der frühesten Kirchengeschichte lehren uns, daß dieses Amt auf sehr verschiedene, sehr zeit- und kulturgebundene Weise konkrete Gestalt angenommen hat. Das impliziert ohne Zweifel auch, daß die heutige Gestalt des Papsttums nicht notwendig für immer besteht.⁶⁴ Religiöse und politische Umstände haben die konkrete Gestalt des Papsttums bereits verändert und werden sie auch weiter verändern; grundsätzlich steht dem nichts entgegen.⁶⁵ Er ist leicht einzusehen, daß diese Schlußfolgerung von großer ökumenischer Bedeutung ist.

teren Geschichte bedingt? Und – wie immer wir diese Fragen beantworten mögen – welchen Platz nehmen Gottes Vorsehung und seine Absichten mit der Kirche in dieser Entwicklungslinie ein?“ (148).

⁶⁴ Vgl. *Hoffmann*, Petrus-Primat, 113–115; *Blank*, Petrus, 102: „Nach meiner Meinung kann man die Frage, ob man von einem ‚neutestamentlichen Petrusamt‘ sprechen könne, durchaus positiv beantworten, solange man sich dabei dessen bewußt bleibt, wie offen und wenig festgelegt dieses Amt war“. Um das Neuartige dieser Einsicht besser zu verstehen, seien hier einige Sätze aus der dogmatischen Konstitution über die Kirche ‚Lumen gentium‘ (2. Vat. Konzil) ins Gedächtnis gerufen. Man wird zugeben, daß sie leicht einem falschen Verständnis Vorschub leisten. „Wie nach der Verfügung des Herrn der heilige Petrus und die übrigen Apostel ein einziges apostolisches Kollegium bilden, so sind in entsprechender Weise der Bischof von Rom, der Nachfolger Petri, und die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel untereinander verbunden . . . Der Bischof von Rom hat . . . kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi und Hirt der ganzen Kirche volle, höchste und universale Gewalt über die Kirche und kann sie immer frei ausüben“ (III, 22).

⁶⁵ Wie es freilich bereits hinsichtlich der Entwicklung des römischen Primats der Fall war. Siehe u. a. *Blank*, Petrus-Typologie, 175; *ders.*, Petrus, 102: „Der römische Primat ist eine soziologisch-historische Sonder-Entwicklung im Sinne einer ‚Monopolisierung‘ des Petrus-Amtes, aber keineswegs dessen einzig mögliche Gestaltung“. Die Frage, inwiefern eine faktische Entwicklung des Amtes in der Urkirche (und auch später?) nicht nur gottgewollt, sondern auch als von Gott als ‚irreversibel‘ intendiert ist, wird von den Theologen unterschiedlich beantwortet. U. a. widmete *K. Rabner* dieser Frage verschiedene Artikel. Siehe neuerdings vor allem die gut dokumentierte Studie von *J. M. Miller*, *The Divine Right of the Papacy in Recent Ecumenical Theology* (AnGreg, 218), Rom 1980. Dieser Autor weist auch darauf hin, daß es zu einer Weitung des Begriffes ‚göttliches Recht‘ kam: Der Begriff bedeutet nicht mehr nur, was Jesus eingesetzt hat, sondern auch, was in ntl. Zeit nach Gottes Plan und Ordnung geschehen ist.

Es soll auch unterstrichen werden, daß nicht alles, was die Päpste taten, nicht jede Gestalt, die das Papsttum im Laufe der Geschichte angenommen hat, sich auf das Evangelium berufen kann. Das Evangelium selbst ist die Norm.⁶⁶ Natürlich besteht ein Unterschied zwischen Person und Amt. Petrus blieb Simon, bereits er erwies sich als schwach und sündig. Natürlich kann man sich auch kaum der Erwägung des gesunden Menschenverstandes entziehen, daß mit der weltweiten Verbreitung des Christentums sichtbare, verbindende Einheitsstrukturen notwendig wurden. Aber Petrus war nicht eigentlich der Nachfolger Christi.⁶⁷ Christus bleibt der einzige und lebendige Herr seiner Kirche. Ganz besonders an die Adresse der christlichen Autoritätsträger sind die Worte des Mt gerichtet: „Laßt euch nicht ‚Rabbi‘ nennen; denn nur einer ist euer Meister, und ihr alle seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren ‚Vater‘ nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Laßt euch auch nicht ‚Leiter‘ nennen; denn nur einer ist euer Leiter: der Christus. Sondern der Größte von euch wird euer Diener sein“ (Mt 23,8–11).

Kein Christ, auch nicht der Papst, steht über dem Evangelium. Im Namen des Evangeliums hat Paulus Petrus Vorwürfe gemacht (vgl. Gal 2,11–21). In jüngster Zeit gibt man bisweilen dem Ausdruck Petrusdienst den Vorzug gegenüber Petrusamt. Hin und wieder betont man auch, daß der Papst auch eigentlich keine Macht zu besitzen braucht (wohl ‚auctoritas‘, keine ‚potestas‘). Die Frage bleibt jedoch, ob wirklicher Dienst nicht immer schon eine Form der Macht mit einschließt. Das Petrusamt besitzt aus sich selbst heraus Autorität und Macht. Doch christliche und päpstliche Macht ist dienende Macht.⁶⁸ Die beiden Zebedäusöhne wollten Macht. Jesus gab zur Antwort: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde“. Jesus ruft dann die anderen zehn Jünger zu sich und sagt: „Ihr wißt, daß die Herrscher ihre Völker unterdrücken und daß die Großen

⁶⁶ Vgl. u. a. *Pesch*, Simon-Petrus, 168–170; *H. Frankemölle*, Amtskritik im Matthäus-Evangelium?, in *Bib* 54 (1973) 247–262; *Hoffmann*, Bedeutung, 25f; *Blank*, Petrus-Typologie, 176: „Das Evangelium, oder konkret der Kyrios Jesus ist die übergeordnete Autorität, die als höchste kritische Instanz oder Norm im Konfliktfall auch gegen Petrus angerufen werden konnte“.

⁶⁷ Ist die Bezeichnung ‚vicarius Christi‘, ‚Stellvertreter‘ wirklich angemessen? Alle Bischöfe können in gewissem Sinn ‚Stellvertreter‘ Christi genannt werden, was in der Antike auch geschah. Zur Gefahr dieser Bezeichnung vgl. die kundigen Erwägungen von *P. Huizing*, *De functie van het Petrus-ambt in de kerk*, in: *TTh* 13 (1973) 58–74, bes. 65f.

⁶⁸ Vgl. *J. Lambrecht*, *Grootheid en dienst*, in: *Ethische vragen voor onze tijd* (= *Fs. V. Heylen*), Antwerpen-Amsterdam 1977, 81–104 (ohne die Anmerkungen auch aufgenommen in *J. Lambrecht*, *Hij gaat voor ons uit. Jezus volgen in het Marcusevangelie*, Löwen³ 1985, 73–92); und *ders.*, *Dienende Macht*, in: *Erbe und Auftrag* 60 (1984) 434–441. Siehe auch Anm. 2: Der zweite Flügel des Diptychons, Mt 16,21–28, betont die Thematik der Nachfolge.

die Menschen ihre Macht über sie fühlen lassen. Bei euch ist es nicht so, sondern wer bei euch groß sein will, der wird euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, wird euer Sklave sein, wie auch der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (vgl. Mt 20,20–28). Ganz im Geist von Jesu Evangelium heißt der Papst ‚servus servorum‘.⁶⁹ Das ist sein Lebensprogramm.

⁶⁹ Vgl. *van Bavel*, Petrus-Ambt, 16: „Ten tijde van de Kerkvaders had men nog geen aparte naam voor de paus; iedere bisschop kon ‚papa‘ (hetgeen eigenlijk ‚vader‘ betekent) genoemd worden. De paus heette toen ‚de bisschop van Rome‘ en zijn eerste eretitel luidde ‚dienaar van de dienaren van God“.